

Heraldische Bibermodel aus St. Gallen

Autor(en): **Fels, Hans Richard von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario**

Band (Jahr): **73 (1959)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-746074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heraldische Bibermodel aus St. Gallen

von Dr. Hans RICHARD v. FELS

Für einen Ostschweizer ist ein Biber etwas ganz anderes als das hierzulande so selten gewordene Nagetier, das Bäume fällt um sich Wälle und Burgen zu bauen. Der Biber ist, vorab für den St. Galler, etwas sehr Schmackhaftes, Süßes, das innig mit seiner Jugendzeit verbunden ist und selige Erinnerungen an die Weihnachtszeit mit ihrem Tannenduft und Lichterglanz wachruft. In der Vorweihnachtszeit erfüllte süßer Geruch die Wohnung; die Mutter buk die Anisbrötli, Butterringli, Haselnuss-Chröpfl und Biberli. Während die Kinder klopfenden Herzens die Eisblumen am Fenster betrachteten und auf den Silberton des Weihnachtsglöckleins warteten, waren sie gewiss, auf ihrem Gabentisch einen Biber vorzufinden. Dieser aus braunem Würzeteig gebackene, mit Marzipanmasse gefüllte Lebkuchen in runder oder eckiger Art, stets mit einem Bild in gepresster Form versehen, hat eine lange Geschichte. Es lohnt die Mühe, sich näher mit ihr zu befassen. Da wir uns hier aber nur mit den *heraldischen* Bibern befassen wollen, müssen wir es uns verwehren, auf diese ganze süsse Kunstgeschichte einzugehen.

Das Wort *Biber*, das anderorts mit Lebkuchen, Honig- oder Pfefferkuchen gleichbedeutend ist, kann etymologisch von *Pimperl*, das sich in der Ostschweiz zu *Bibinell*, *Bimmenell*, *Bimbernell* und *Bibernell* gewandelt hat, abgeleitet werden. Es handelt sich um *Pimpinella magna* oder *saxifraga*, dessen Wurzel als *Stomachicum* verwendet wird. *Piment*, ebenfalls ein Gewürz wie auch *Piper* = Pfeffer oder *Pimperl* (*Staph. pim.*), was *Bibernüssli* genannt wird, können etymologisch herbeigezogen werden. Bei all diesen Pflanzen handelt es sich um Gewürze, die in der Mischung des Würzeteiges hier und dort Verwendung finden.

Während im Appenzellerland der ungefüllte *Biberfladen* heimisch ist, schwört der Zürcher seit Jahrhunderten auf seinen *Tirggel*, ein Honiggebäck, das für den Nichtzürcher zu essen eine Strapaze bedeutet. Der Basler hat sein *Läckerli* und der Badener sein *Chräbeli* — Weihnachtsgebäcke sind an jedem Ort spezifisch und gehören nun einmal zu den Eigenarten einer Gegend und den Weihnachtsfreuden von Gross und Klein.

Die alten Rezepte sind uns teilweise noch erhalten; Ekkehard IV berichtet ums Jahr 1000 von « weissem Brot, welches durch Eier getrieben ist », das « oeconomische Lexikon » von Leipzig gibt 1753 das Rezept für den berühmten Pfeffer- oder Lebkuchen: « man nimmt Honig und Farinmehl . . . mengt Gewürznelken, Ingwer, Pfeffer, Zimmet, Citronat und ein gut Theil abgezogene Mandeln darunter etc. ». Für die Zürcher *Tirggel* gelte ein Rezept aus derselben Zeit: « 4 Lot Imper, 3 Lot Zimmetpulver, 2 Lot Nägerlipulver, 3 Lot Aenis, 3 Lot Coriander, 3 Lot Rosmäl, 1 Bächer voll Rooswasser, alles in 1 Bächer Honig ».

Ein altes St. Galler Biber-Rezept von etwa 1700, das ich Herrn Stadtarchivar Dr. Alfred Schmid verdanke, lautet: « Brunen (braunen) Zucker Biben Zelten zu machen: Erstlich 12 Loth gesiberten Zukker, 10 Loth mehl, 6 oder 8 Loth geschelte kleingestossne Mandel mit ein wenig rosen Wasser gestossen, klein geschnezt lemonen Schelferen, klein gestossnen Zimeth, mit zerklopfften Ey den Teig gemacht zu Rechter Dicke, in mödel getruckt oder was man daraus machen will. » Jungfrau

Clara Ehrenzellerin lässt laut ihrem Kochbuch von 1748 statt Zucker $\frac{1}{2}$ Mass Honig heiss werden und gibt dann die Gewürze und das Mehl dazu um es «alsdann in die Mödel getruckt und nach dem Brot im Offen gebacken» zu wissen. — Für die Füllung werden nach einem andern Rezept 8 Pfund Mandeln und 8 Pfund Zucker mit Zitronensaft (geriebenen Zitronen) gemengt.

Es ist möglich, ja sogar ziemlich wahrscheinlich, dass die Sitte des Biberbackens von Nürnberg nach St. Gallen gekommen ist. Vielleicht ist sie vorher sogar von Venedig nach Nürnberg gekommen. Das «Markusbrot», das die Frankfurter Patrizier als Handelsherren ihren Lieben von der Reise nach Hause mitbrachten, wird als der Ursprung des seit dem 15. Jahrhundert blühenden Kunstgewerbes der Modelstecherei am Mittelrhein angesehen.

Die Urform des gotischen Models war aus Stein oder Metall gearbeitet, von dieser wurde ein positiver Tonmodell, eine Patrizie, hergestellt, der dann durch Abdruck die verkäuflichen negativen Modelle, die Matrizen, ergab. Diese waren ebenfalls aus gebranntem, feinem Ton. Beliebte waren vor allem die Modelle aus der Gegend von Siegburg, wo ein sehr plastischer, fetter und feuerbeständiger Ton vorkommt. Beim Brennen verschwindet das Fett, der Ton wird porös. Dadurch nimmt er das Öl der Kuchenmasse auf und gestaltet die Zeichnung plastischer und exakter. Später wurden auch Zinnmodelle hergestellt, die aber weniger scharfe Abdrücke ergeben, und die uns beschäftigenden Holzmodelle.

Die ältesten Modelle waren bedeutend kleiner als die des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie dienten der Marzipanbäckerei, die aber im 17. Jahrhundert durch das Aufkommen der Lebkuchen mehr und mehr verlassen wurde. Es ist möglich, dass der Modell ursprünglich zum Prägen von Schachteln und Kästchen aus Papiermasse diente. Nach den Steinschneidern der mittelhheinischen Gegend, welche Kuchelsteine gruben, waren es hauptsächlich die Holzbildhauer, Drechsler und wohl auch Zinn- und Glockengiesser, die das Modellstechen ausübten. Im 19. Jahrhundert kennen wir auch Zuckerbäcker, die die Modelle selbst schnitzten. Allerdings handelt es sich da um künstlerisch weniger wertvolle Stücke.

In St. Gallen kennen wir eine Reihe von Modellstechern vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. Da die Modelle aber nur sehr selten signiert wurden, ist es zur Zeit noch nicht möglich, die vorliegenden Arbeiten einzelnen Meistern zuzuweisen. Wir wollen am Schluss der Arbeit versuchen, uns mit diesen Kunsthandwerkern auseinander zu setzen. Vorerst möchten wir einzig in einigen Folgen sämtliche heraldischen Modelle von St. Gallen in alphabetischer Reihenfolge zu einer Sammlung vereinigen und mit denjenigen beginnen, die 1955 an einer Ausstellung im historischen Museum gezeigt worden sind.

Die Sujets der Biber-, Marzipan oder Tirggelmodelle betreffen nicht nur Heraldik; seit dem 15. Jahrhundert kennen wir auch religiöse und weltliche Vorwürfe aller Art. In gotischer Zeit lieferte die Strassburger Gegend unter dem Einfluss der Dominikaner Modelle religiöser Art, während Metz mit seiner damaligen Leichtlebigkeit mehr weltliche, darunter recht derbe erotische Themen bevorzugte. Allegorische Darstellungen waren immer beliebt und es liesse sich an Hand aller verschiedenartigen Sujets eine süsse Kultur- und Sittengeschichte vom 15. bis ins 19. Jahrhundert schreiben. Waren es ursprünglich Madonnen und Heilige, dann die biblischen Geschichten der Reformationszeit, so folgten die Liebespaare und anzüglichen Szenen sinnlicher Natur, die dann wieder der Personifizierung von Freundschaft, Liebe, Vaterland, schwärmerischen Biedermeierszenen und moralischen Sprüchen wichen. Aber die heraldischen Modelle treffen wir durch alle Jahrhunderte, denn es war Sitte, sich als Patrizier nach der Hochzeit einen Allianzmodell stechen

zu lassen um an Weihnachten Kinder, Verwandte und Freunde mit einem leckeren St. Galler Biber beschenken zu können.

LITERATUR

- Edelmann, Heinrich: St. Galler Biber, St. Galler Tagblatt Nr. 480, 14. 10. 1955.
Egli, Johannes: Benedictiones ad mensas Ekkehard IV in: Mitt. zur Vaterl. Geschichte XXXI, St. Gallen 1909.
Höfler, Max: Weihnachtsgebäcke, Wien 1905.
Zinke, Georg Heinrich: Oeconomisches Lexicon, Leipzig 1753.
Pazzaglia, Giovanni Antonio: Bericht oder Sendschreiben die löbl. Stadt St. Gallen betreffend. St. Gallen, 1718.
Schuh, Gotthard und Arnet, Edwin: Tirggel St. Gallen, 1941.
v. Bode, Wilhelm: Jahrbuch der kg. Preuss. Kunstsammlung, 1918.
Schirmer, Curt: Versinkende Handwerks Kultur, Schweiz. Gewerbe-Zeitung, 1047, v. 26. Nov. 1955.
Fels, Hans Richard, von und Schmid, Alfred: Wappenbuch der Stadt St. Gallen.
Fels: St. Galler Adels- und Wappenbriefe.
Scherrer, Johann Jakob: Stemmatologia San Gallensis.
Pfister-Burkhalter, Margarethe: Bibermodel-Inventar der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde (Mnscr.), für dessen Ueberlassung ich der Autorin zu grossem Dank verpflichtet bin.

Die Photo-Aufnahmen besorgte, wenn nicht anders vermerkt, in verdankenswerter Weise Joh. Kessler, Histor. Museum, St. Gallen. Sie wurden zum grössten Teil vom negativen Model genommen; die Reproduktion erfolgte in spiegelvehrter Weise.

1. Stadt St. Gallen

Der Model zeigt in einem innern Kreis die beiden Stadtwappen (in Silber ein schwarzer steigender Bär mit roter Zunge und rotem Zeichen, goldenen Klauen und Augenbrauen, Gold in den Ohren und goldenem Halsband), einander zugewendet, und überhöht vom gekrönten Reichswappen. Die Wappen sind umgeben von zwei Blütenranken, zwischen den Stadtschilden steht ein gut eingepasstes Akanthusblatt. Das innere Rund ist durch einen schmalen Lorbeerkranz abgegrenzt von einem den Model umgebenden Wappenfries, der aussen ebenfalls durch einen Lorbeerkranz abgeschlossen wird. Der Wappenfries enthält die 13 Wappen der Eidgenössischen Orte, nämlich Zürich, von Bern und Luzern flankiert, dann abwechselnd rechts und links Uri, Schwyz, Unterwalden (rot-weiss geteilt, ohne Schlüssel), Zug, Glarus, Basel, Freiburg, Solothurn, Appenzell und Schaffhausen. Die Reihenfolge entspricht nicht genau der urkundlich beobachteten Rangfolge der Orte, wie sie zwischen 1513 und 1798 üblich war.

Der Model ist scharf und exakt gestochen, die heraldische Darstellung verrät einen geübten Schnitzer, der dem Stil entsprechend ins 17. Jahrhundert zu datieren wäre.



Fig. 1. Runder Holzmodel von 42,3 cm Durchmesser aus Holz, Eiche. Dicke 3,1 cm. Besitzer: Conditorei Pfund, St. Gallen. Brandstempel: (m)

2. St. Gallen

Der kleine Tonmodel zeigt ein durch einen breiten Lorbeerkranz eingerahmtes Rundfeld, in dem der steigende St. Gallerbär zwischen zwei Kräutlein, das eine von einem Vögelein besetzt, dargestellt ist. Zu Häupten des Bären befinden sich zwei kleine Rundmarken mit einem zentralen und sieben randständigen Punkten. Man ist fast versucht zu glauben, der Zottelbär übe sich im Ballwerfen und fange den einen — wohl aus süssem Gebäck bereitet — mit seinem Maul auf.



Fig. 2. Runder Tonmodel von 12,3 cm Durchmesser und 1,5 cm Dicke. Auf Revers Prägestempel (a). Besitzer: v. Fels'sches Familienarchiv.



Fig. 3.
Runder gesprungener Holzmodel.
Besitzer: Tobler, St. Gallen.

Nach der Art der Ausführung dürfte der Model von einem guten Meister des 17. Jahrhunderts gebildet worden sein.

3. *St. Gallen*

Zwischen einem Schneeglöcklein an phantasievoll geranktem Blätterstiel und einem fruchttragenden Baum marschieren Schritte der St. Gallerbär mit seinem Halsband, zottigem Pelz und lüstem herausgestreckter Zunge. Zwischen den Hinterfüssen sprosst auf stilisierter Wiese ein Kräutlein. Der gut plastisch geschnittene Model ist typisch für St. Gallen; humorvoll zeigt er das Wappentier, dem offenbar nach Honigkuchen gelüftet, zwischen dem Symbol des sprichwörtlich acht Monate liegenden Schnees und dem Vertreter der in dieser Gegend mit Liebe gepflegten Apfelbäume.

4. *Anbetung*

In einem innern grössern Medaillon mit Lorbeerumrandung, das von sechs münzenförmigen kleineren Bildern umgeben ist, zeigt der Stecher das Christuskind vor dem Stall mit Ochs und Esel, vor ihm die knieende Maria und herbegeeilte Hirten. Die umgebenden Medaillons enthalten biblische Szenen wie Sündenfall, Flucht nach Aegypten, Verkündigung Mariae, Isaaks Opferung und Judith mit dem Haupte des Holofernes. Im untersten Medaillon steht der *St. Gallerbär* mit Halsband vor einem Weinstock, bereit, sich an den Trauben gütlich zu tun. Die Medaillons werden durch schöne barocke Kartuschen verbunden, die verschiedene Tiere einschliessen. Als erstes erscheint rechts vom Sündenfall eine Taube, die auf einer Kugel steht, was darauf hinweisen dürfte, dass der Model für einen Angehörigen der Familie *v. Schobinger* gestochen wurde. Im Gegenuhrzeigersinn folgen Eichhorn, Hahn, Affe oder Katze (?), Pelikan und Hase. Die Medaillons umfasst eine stilgerechte Kordel und lässt zwischen ihr und dem abschliessenden Lorbeerkranz einen Rand frei, der durch sich folgende, prachtvoll gestochene Jagdszenen ausgefüllt ist. Zu oberst sehen wir eine Sauhatz, dann folgt im Uhrzeigersinn die Bärenjagd am Waldrand, dem zwei berittene Jäger zueilen, darauf ein Hase, der wie die nachfolgenden beiden Hirsche von Hunden verfolgt wird.



Fig. 4. Runder Holzmodel von 42,7 cm Durchmesser.
Dicke 3,5 cm. Besitzer: Conditorei Pfund, St. Gallen.

Es handelt sich hier um ein beachtliches Stück, m. E. aus dem 16. oder beginnenden 17. Jahrhundert, das von hohem künstlerischem Können zeugt, sowohl was Komposition wie die Details der menschlichen und tierischen Figuren anbetrifft.

5. *Schweizermodel*

Im Zentrum, von dürftigem Blätterkranz umgeben, sehen wir einen theatralischen Wilhelm Tell, mit der Rechten seinen Pfeil einem imaginären Publikum hinstreckend, die Linke auf der Schulter seines Sohnes Walter, der dem Gesetz des Parallelismus folgend, den durchschossenen Apfel hochhält. Neben Tell der *Schweizerschild* in seiner unschönen Form des beginnenden 19. Jahrhunderts, dahinter eine Kapelle vor stilisiertem Wald. Die Szene ist umgeben von der Schrift: Schweizerbund wurde geschlossen und beschworen den 7ten August im Jahr 1815. Der breite Rand besteht aus 22 aneinandergereihten Kantonsschilden. Zu oberst Zürich, dann im Uhrzeigersinn Genf, Neuenburg — zur Freude der Anhänger guter Heraldik mit dem alten Sparrenschild vertreten! —, Wallis, Waadt, Luzern, Thurgau, Aargau, Graubünden (dessen Schild zwei Ovale mit Figuren, überdeckt von einem Oval mit dem Steinbock enthält),

St. Gallen, Appenzell, Schaffhausen, Basel, Solothurn, Freiburg, Zug, Glarus, Unterwalden, Schwyz, Uri, Luzern und Bern. Die Schilde sind von Lorbeer-Halbbogenkränzelein oben und unten eingerahmt.

Der Model gehört, wie sein Datum zeigt, in eine Zeit der dekadenten Heraldik, die Wappen verraten keinen Meister, vor allem, was die Tierfiguren anbetrifft.

6. Kanton St. Gallen

Auf rundem Boden mit ein paar Kräutlein steht ein grimmiger Bär mit Hellebarde in der Linken als Schildhalter. Er stützt sich auf den Florentinerschild, der das Faszesbündel mit durchgehendem Beil enthält. Das Schildbild ist im Stil der Entstehungszeit des St. Galler Kantonswappens (1803) hübsch plastisch gebildet und enthält acht Stäbe.

7. Kanton St. Gallen

Auf primitivem Boden steht ein

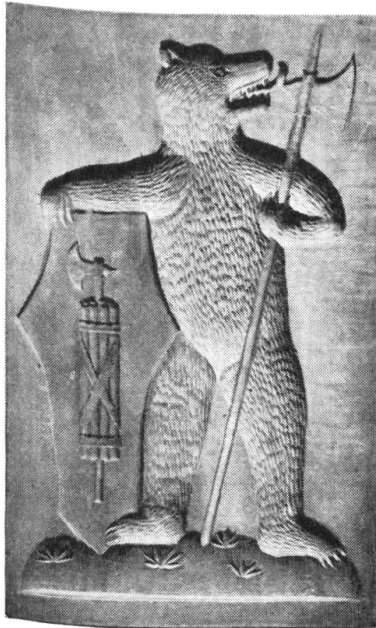


Fig. 6. Rechteckiger Holzmodel von 28,8 cm Höhe und 18,4 cm Breite. Dicke: 2,1 cm. Besitzer: Conditorei Burkart, St. Gallen.

zottiger Bär als Schildhalter und hält einen unförmigen Schild mit reichlich ungekonnt gebildetem Faszesbündel und Beil, das Wappen des Kantons darstellend. Der Model dürfte aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammen.

8. v. Fels - v. Schobinger

Der runde Model gibt die beiden Allianzwapen mit schmalen rund erhabenen Rand.

Fels: in Gold auf zwei silbernen Felsspitzen ein steigender schwarzer Steinbock mit roter Zunge, ebensolchem Zeichen und weissem Halsband mit Ring. Auf dem Helm mit schwarzgoldenen Helmdecken der wachsende Steinbock des Schildes. Schobinger: in Gold eine mit dem linken Fuss auf silberner Kugel stehende natürliche Turteltaube; auf dem Helm mit rot-goldenen Decken die Kugel mit der Turteltaube zwischen einem rechten goldenen und einem linken roten Büffelhorn mit je einer Straussfeder von gewechselten Farben im Mundloch.

Die beiden Tartchen sind einfach aber gekonnt gestochen, die Helme plastisch, ebenso die

Fig. 7. Rechteckiger Holzmodel von 25,7 cm Höhe und 20,3 cm Breite. Dicke: 5,5 cm. Besitzer : Conditorei Burkart, St. Gallen.



Fig. 5. Holzmodel von 41,5 cm Durchmesser. Dicke 3,8 cm. Besitzer: Conditorei Signer, St. Gallen.





Fig. 8. Runder Holzmodell von 13 cm Durchmesser. Dicke: 2 cm. Revers: Brandmarke (b). Besitzer: v. Fels'sches Familienarchiv, St. Gallen.

Helmzieren. Rein ornamental sind die Decken aufgefasset; der Model ist ein Vertreter der Renaissance-schnitzerei und dürfte um 1596 entstanden sein.

Es kommen als Besitzer drei Ehepaare Fels-Schobinger in Frage, die zwischen 1585 und 1610 geheiratet haben. Der Model kann wegen dem Schobingerwappen nicht früher als 1560 und nicht später als 1623 datiert werden, weil vor 1560 die Turteltaube ohne Kugel im Schild stand und nach 1623 der gevierte Schild des Adelsdiploms geführt wurde. (Zwei Ehen von 1627 und 1646 fallen somit weg.) Der Brandstempel auf dem Revers des Models erlaubt uns, den wahrscheinlichen Besitzer zu eruieren: er zeigt ein F, verbunden mit H und C. Es würde sich daraus ergeben: Junker Hans Conrad Fels, 1570-1630, Bürger zu St. Gallen 1599, Stadtrichter, Stifter des Felsischen Familienlegates 1630, Besitzer des Schlossleins Ruochen, cop. I. 1596, 21. Okt. im väterlichen Schlossgut zur Schwärze bei Weinfeldten: Judith Schobinger, 1575-1615, Tochter von Junker David Schobinger, Ratsherr und Judith Reutlinger.

9. v. Fels - v. Zyli

Der in seiner Ausführung wohl reichste und unter die grössten gehörende Model ist durch zwei 1,5 cm. breite Lorbeerkränze konzentrisch in ein rundes Mittelfeld und zwei Randfelder geteilt.

Das Mittelfeld allein misst 14,5 cm im Durchmesser und zeigt die beiden Renaissancewappen in Courtoisierstellung mit frontal dargestellten gekrönten Turnierhelmen, reicher Damaszierung und einem Früchtekranz zwischen den Schildfüssen.

Fels: Blasonierung siehe Nr. 8; Zyli: in Blau zwei goldene abgewendete und gebildete Halbmonde. Helmzier: ein halber blauer Flug mit dem Schildebild. Decken blau-gold.

Das mittlere Randfeld von 5 cm Durchmesser enthält sechs Medaillons zwischen reichen Blumenranken und einem auffliegenden Vogel zu Häupten der Wappen. Das erste zeigt einen Reiter in spanischer Tracht; das Pferd schreitet über eine blumige Wiese. Im Uhrzeigersinn zeigt das folgende einen radschlagenden Pfau, das nächste einen zwischen zwei Rosenstauden tanzenden St. Gallerbär. Dann folgt ein armer, magerer Löwe mit Doppelschweif und Kringelmähne, der den Maulwinkel hängen lässt, darauf der Doppeladler des Hl. Römischen Reiches und als letztes das Lamm Christi mit der Fahne.

Das äussere Randfeld von 4,5 cm Breite ist durch eine schmale Leiste begrenzt und enthält zwölf Lorbeerhalbbogen mit figürlichen



Fig. 9. Runder Model von 42 cm Durchmesser. Dicke: 3,9 cm. Besitzer: Schweizerisches Landesmuseum Inv. 218.

Darstellungen in Blumenrankenwerk. Zwischen den Halbbogen füllen reiche Blumen- und Früchtemotive die Zwickel aus. Der Figurenreigen beginnt oben mit einem springenden Hirsch, dann folgen ein schreitender Hahn, ein hoppelnder Hase, ein schnürender Fuchs, ein Vogel, ein rückwärts schauender Hund mit Halsband, ein Steinbock, eine ruhende Frau mit Spinnrocken und Kunkel, ein schreitender Bär mit Halsband, ein Wildschwein, ein ruhender Truthahn und ein springendes Einhorn.

Besitzer des Models war das Ehepaar Junker Peter Fels, 1634-1701 (Ratsherr, Stadtrichter, Stadtmann, Lehenträger des Spitals), und Rosina Zyli, 1643-1728, Tochter von Junker Georg Jacob Zyli und Elsbeth Schlumpf. Die näheren genealogischen und familiären Verhältnisse wurden im Jahrbuch 1956 AHS pag. 31 erläutert, sollen also hier nicht wiederholt werden. Die Ehe wurde 1659 geschlossen; es ist anzunehmen, dass der Model wenig später entstanden ist.

10. v. Fels - v. Zyli

Es handelt sich hier um den kleinere Model desselben Ehepaars. Wenn die Besitzer des prachtvollen Riesenmodells Nr. 9 auch sehr vermögliche Leute waren, dürften sie an Festtagen doch nicht jedermann mit einem so umfangreichen Biber beschenkt haben; tatsächlich war es auch damals Sitte, Model in verschiedener Grösse zu besitzen.

Wie im vorstehenden Model nimmt das Allianzwappen Fels-Zyli die Mitte des Rundes ein; es handelt sich um typische Hochrenaissancewappen mit verhältnismässig gross dimensionierten Helmzier. Das Rund ist wie der Modelrand von einem Lorbeerkrantz umgeben. Zwischen den beiden Kränzen schlängelt sich eine Blumenranke, in deren Ausbuchtungen oben ein gesatteltes Pferd und im Uhrzeigersinn sich die Figuren Granatapfel, Vogel, Hirsch, Blume, Vogel, Fuchs, Rose, Vogel, Einhorn, Glockenblume und radschlagender Pfau befinden.

Fig. 10. Runder Model von 17,2 cm Durchmesser, Dicke 2,2 cm, Birnbaum. Besitzer: Gewerbemuseum Zürich, Inv. 830 (2216).



Fig. 11. Runder Holzmodel von 17,5 cm Durchmesser. Lindenholz. Dicke: 2,3 cm. Revers: steigender Steinbock auf zwei Felsen. Besitzer: der Autor.

Die Inschrift in der Höhe der Helme lautet: I P.F.F.R.Z. = Junker Peter Fels und Frau Rosina Zyllin. Auch hat sich hier einmal der Modelstecher verewigt, indem er an den Schildfüssen M. S. signierte. Künstlerisches Formgefühl und ein gewisser Sinn für Eleganz waren dem Stecher in hohem Mass eigen, die plastische Formung der Blumen und Tiere wie auch des ganzen heraldischen Vorwurfes gelang ihm vortrefflich.

11. v. Fels - de Craen van Haeften

Es ist schade und wird immer wieder bedauert, dass zwei schöne alte Sitten im 19. Jahrhundert verloren gegangen sind: die des Wappenscheibenschenkens und die der Weihnachtsgabe in Form einer Süßigkeit mit eigenem Gepräge. Wenn im Verlauf

der letzten Jahrzehnte Anzeichen für ein Aufleben der Kabinettscheiben-Kunst vorhanden zu sein scheinen, so veröffentlichen wir hier absichtlich einen modernen Bibermodel mit dem Allianzwappen des Verfassers und seiner Gemahlin. Das Frauenwappen zeigt: von Rot mit drei Fehpfählen und einem goldenen Schildhaupt mit schwarzem dreilappigem Turnierkragen unter



Fig. 12. Runder Holzmodel von 19.5 cm Durchmesser. Dicke: 2 cm. Birnbaum. Auf dem Revers die Brandmarke mit D und H als Besitzstempel des Dominicus Hochreutiner (c).
Besitzer: Histor. Museum St. Gallen. Inv. II 101.

ein auffliegender Vogel, im Uhrzeigersinn folgen Tulpe, Hase, Stiefmütterchen, Fuchs, Rose, Vogel, Nelke, Hund, Blume, Hirsch, Granatapfel und Kornblume. Auf der Höhe der Helmzier stehen die Buchstaben DH ES, unter dem Wappen die Jahrzahl 1657.

Der Model stammt von guter Hand, ist aber etwas weniger vollkommen als der Fels-Zylimodel, hauptsächlich in Bezug auf die Durchführung der heraldischen Zeichnung. Er gehörte Dominicus Hochreutiner, 1626-1676, Sohn von Ulrich Hochreutiner und Barbara Zollikofer, und seiner Ehefrau Elsbetha Schlapritzi, 1631-1702, Tochter von Christoph Schlapritzi und Martha Fels. Das Paar wurde 1650 getraut; der Model wurde sieben Jahre nach der Eheschliessung gestochen.

13. Högger - Buffler

Im Mittelfeld das Allianzwappen.

Högger: in Gold eine schwarze Amsel auf grünem Dreiberg. Auf dem Helm mit schwarz-goldenen Decken als Kleinod das Schildbild. Buffler: in Gold ein natürlicher Büffelrumpf mit roter Zunge und zweigliedrigem Nasenring. Auf dem Helm mit schwarz-goldenen Decken aus ebensolchem Wulst der wachsende Büffel des Schildes.

Der Model scheint nicht fertig geschnitzt worden zu sein, einzig die Amsel im Höggerwappen ist plastisch gebildet; der Büffelrumpf und die Helmzier des Bufflerwappens sind nur mit Konturen gestochen. Zwischen den Schildfüssen befindet sich eine lockige Sirene, die die Leier spielt; über den Wappen eine Vase mit drei Glockenblumen, flankiert von

ebensolchem Kranich mit Stein auf einer Leiste. HZ. zwei schwarze Pferdebeine mit silbernen Eisen. Decken gold-rot-blau. Schildhalter: zwei schwarze Löwen.

Der Model wurde 1936 vom verstorbenen Drechsler Sexl in St. Gallen gestochen.

12. Hochreutiner - Schlapritzi

Der Model zeigt die übliche Anordnung des grossen Mittelfeldes mit dem Allianzwappen und dem breiten Rand; die beiden Felder sind durch denselben Lorbeerkranz getrennt wie bei Fig. 10.

Das Hochreutinerwappen ist gespalten von Silber mit schwarzem Brand und von Blau mit drei natürlichen schräglinken Eicheln übereinander. Auf dem Helm mit blaugoldenen Decken und ebensolchem Wulst ein siebenmal blau-gold geteilter Arm mit blauem Schwert. Schlapritzi führt in Gold ein schwarzes Hufeisen mit silbernem Tatzenkreuz über zwei silbernen Kugeln. Helm mit schwarzgoldenen Decken. H Z: aus schwarz-goldenem Wulst ein rechtes gold-schwarz und linkes schwarz-gold geteiltes Büffelhorn.

Der breite Rand enthält eine Blattgirlande, die in den Ausbuchtungen Tiere und Blumen einschliesst; oben



Fig. 13. Runder Holzmodel von 19 cm Durchmesser. Dicke: 3 cm. Birnbaum.
Besitzer: Histor. Museum St. Gallen, Inv. II 104.

zwei angedeuteten Blumen. Der breite Rand ist ausgefüllt durch eine Blättergirlande mit Blumen, Früchten und Tieren: Birne, Hase, Granatapfel, Kornblume, Glockenblume, Einhorn, Hirsch und Traube. Auf der Höhe der Helmzier die Buchstaben H.S.H. FMB, zu Füßen der Schilde die Stecherinitialen MS.

Der Model gehörte Herrn Sebastian Högger, 1626-1693, Ratsherr und Seckelmeister, Sohn von Sebastian Högger und Elisabeth Gsell und seiner Ehefrau Margarethe Buffler, 1631-1703, Tochter von Sigmund Buffler und Elisabeth Kuhn. Sie heirateten 1650.

14. Kunkler - Schlumpf

Durch zwei Lorbeerkränze eingeteilter runder Model mit dem Allianzwappen im grossen innern Feld und einer Barockverzierung des breiten Randes, bestehend abwechselungsweise aus je vier Cherubim und Früchtekränzen.

Wappen Kunkler: in Schwarz ein silberner halber Widder, überhöht von zwei goldenen sechsstrahligen Sternen. Auf dem Helm mit schwarz-silbernen Decken zwischen zwei schwarz-silber geteilten Büffelhörnern eine schwarze zwischen zwei silbernen Straussfedern, belegt mit goldenem, sechsstrahligem Stern. Schlumpf: in Gold drei schwarze Hifthörner übereinander. Helmzier: ein rechtes gold-schwarz und linkes schwarz-gold geteiltes Büffelhorn, verbunden durch eine schwarze geschlungene Schnur.

Zwischen den Helmzieren steht eine barocke Blume, zwischen den Schilden ein Früchtekranz; zwischen den Helmzieren die Initialen HLK. FES.

Der Model ist einheitlich plastisch gestochen, zeigt die herkömmlichen barocken Motive und verrät eine gute Hand in seiner Ausführung, wenn auch die Helme heraldische Unsicherheit anzeigen. Er gehörte dem Ehepaar Herrn Laurenz Kunkler, 1629-1691, Ratsherr, Stadtrichter, Vogt zu Bürglen, Schaffner zu St. Catharina und im Rheintal, Sohn von Andreas Kunkler und Ursula Krom, und seiner Ehefrau, Frau Elsbetha Schlumpf, 1627-1688, Tochter des Junker Daniel Schlumpf und Frau Judith Fels. Sie hatte in erster Ehe Junker Georg Jacob Zyli und heiratete Laurenz Kunkler im Jahre 1649, um welches Jahr der Model entstanden sein dürfte.

15. Müller - v. Zollikofer

Der hübsche Rautenmodel, der durch eine Lorbeerleiste begrenzt ist, zeigt das Allianzwappen auf einem Renaissancesupport. Von der Spitze fallen zwei Bänder mit Quasten herab und füllen, zusammen mit Helmzier und Decken, die Raute harmonisch aus.

Rechts das Wappen der Müller von Zürich: in Gold ein schwarzes Mühlrad mit oben aufgesetztem Kreuz, links dasjenige der Zollikofer: in Gold ein blaues linkes oberes Freiviertel. Als Kleinod wird das der Müller



Fig. 14. Runder Holzmodel von 17,5 cm Durchmesser. Dicke: 2,2 cm. Auf dem Revers die Brandmarke (d).
Besitzer: Histor. Museum St. Gallen, Inv. 11 103.



Fig. 15. Rautenförmiger Holzmodel von 17,5 und 10,2 cm Durchmesser. Dicke: 1,7 cm. Birnbaum. Besitzer: Histor. Museum St. Gallen, Inv. 11 110.



Fig. 16. Runder Holzmodel von 19,5 cm Durchmesser. Birnbaum. Dicke: 2,3 cm. Auf dem Revers die Brandmarke (e).
Besitzer: Histor. Museum St. Gallen, Inv. 11 107.

Zudem lässt sich in der Stematologie keine Ehe Müller-Hochreutiner finden, dahingegen eine einzige Verbindung Hochreutiner-Müller. Wir sind geneigt anzunehmen, dass der Stecher die Wappen nicht in der richtigen Courtoisierstellung geschnitzt hat und dass es sich per exclusionem nur um das Ehepaar Ulrich Hochreutiner, 1596-1641, Martha Müller, 1608-1677, Tochter des Hans Ulrich Müller und der Esther Rothmund, handeln kann. Die Ehe wurde 1630 geschlossen.

17. Rietmann - Cunz

Durch schmale Rundleiste zwischen zwei erhabenen Linien in ein Hauptfeld und einen breiten Rand eingeteilter Rundmodel. Der Rand ist mit sechs Blumen besetzt, dazwischen schneckenförmige erhabene Verzierungen von barockem Charakter. Im Mittelfeld die Allianzwappen.

Rietmann: in Silber auf grünem Dreieck eine natürliche stehende Schnepfe. Auf dem Helm mit schwarz-silbernen Decken das Schildbild. Cunz: in Blau drei gestielte natürliche Eicheln, 2 : 1. Auf dem Helm mit blau-goldenen Decken ein natürlicher Eichenzweig mit drei Eicheln.

Zwischen den Wappen eine Blume, zwischen den Kleinoden ein hängender Früchtestrauss und vier Verzierungen zu sieben Punkten. Die etwas steif gestochenen Schilde sind gut ausgefüllt, derjenige der Rietmann stark damasziert.

Besitzer des Modells war das Ehepaar Caspar Rietmann, 1632-

allein verwendet: auf dem Helm mit schwarz-goldenen Decken aus ebensolchem Wulst das Schildbild.

Der Model war dem Ehepaar Jacob Müller, Diacon zu Rheineck (dasselbst als Pfarrer gestorben 1796) — Elisabeth Zollikofer, 1735-1798, Tochter von Junker Georg Leonhard Zollikofer und Barbara Felicitas Locher, zu eigen.

16. Müller und Hochreutiner

Rundmodel mit breitem, durch punktierte Leiste begrenztem Rand, der durch eine ungelente Wellenlinie und eingestreute weizenkornartige Gebilde ausgefüllt ist. Im Hauptfeld die Allianzwappen.

Müller: in Gold ein schwarzes Mühlrad, auf dem missratenen Helm mit schwarz-goldenen Decken zwei wachsende, viermal von Schwarz und Gold geteilte Arme, die das Mühlrad des Schildes halten. Hochreutiner: Blasonierung siehe Nr. 12.

Sowohl die grobe Wappendarstellung, wie auch die Randverzierung deuten durch ihre Aermlichkeit auf einen nicht sehr talentierten Stecher.



Fig. 17. Runder Holzmodel von 20,5 cm Durchmesser. Birnbaum. Dicke: 3,5 cm. Auf dem Revers eine Besitzermarke mit Tinte (f), daneben: SO klein Model.
Besitzer: Histor. Museum St. Gallen, Inv. 11 108.

1672, Schlosser, Vogt, Sohn von Caspar Rietmann und Margaretha Osterwalder und seiner Ehefrau Maria Cunz, 1637-1671, Tochter von Gabriel Cunz und Maria Zainler. Die Ehe wurde 1660 geschlossen.

18. *Scheitlin*

Runder Druckmodel mit zentralem Wappen, umgeben von schmalen Schriftband: Mich hat gemacht ASH. 1786, und breitem reichem Blumenkranz (nicht in Spiegelschrift).

Wappen: in Rot ein goldener Pfahl mit grüner, rotgekrönter und bezungter Schlange. Auf dem Helm mit rot-goldenen Decken zwischen zwei fünfmal gold-rot geteilten Büffelhörnern ein goldener Merkurstab, umwunden von zwei grünen Schlangen mit roten Zungen.

Der Model, der offenbar für die Stoffdruckerei st. gallischer Industrie hergestellt wurde, gehört trotzdem in die Reihe der heraldischen Model und ist ein typisches Beispiel der Formschneidekunst hiesiger Indienne-Druckerei des 18. Jahrhunderts.



Fig. 18. Holzmodel von 22,5 cm Durchmesser. Dicke: 3,3 cm. Birnbaum. Besitzer: Histor. Museum St. Gallen. Inv. 1930.

19. *Schlappritzli - v. Zollikofer*

Durch Lorbeerkränze in ein Mittelfeld mit den Allianzwappen Schlappritzli und Zollikofer von Nenggensberg und ein breites Randfeld eingeteilter runder Model. Im Gegensatz zu den schablonenhaft steif gebildeten Wappen mit einer Renaissanceverzierung dazwischen ist das Randfeld durch acht Rundbogen kräftig gegliedert. Sie enthalten gut modellierte Tiere: Hirsch, Kiebitz, Fuchs, Gans, Hase, Pfau, Hund und Papagei. In den Bogenwickeln füllen Blumen, Früchte und Ornamente den Raum gut aus.

Die Blasonierung siehe bei Nr. 12 und 15.

Der Model gehörte dem Ehepaar Junker Christoph Schlappritzli, 1632-1684, Sohn von Daniel Schlappritzli und Elisabeth Zyli, und seiner Gattin Susanna Zollikofer, 1637-1711, Tochter von Junker Marx Zollikofer und Barbara Gsell. Das Paar wurde 1655 getraut.



Fig. 19. Runder Holzmodel von 21 cm Durchmesser. Dicke: 2,8 cm. Birnbaum. Auf dem Revers die Brandmarke (g), die auf Christoph Schlappritzli weist. Besitzer: Histor. Museum St. Gallen. Inv. 11 099.

20. *Stauder*

Der Model in Rautenform mit abschliessender breiter Doppelleiste zeigt das kräftig modellierte Wappen der Studer von und zu Rebstein:

Geteilt von Schwarz mit goldgekleidetem wachsenden Mann mit goldenem schwarzgekrempten Hut, statt der Arme zwei goldene Flügel zu acht Federn, und von Gold; auf dem Helm mit schwarz-goldenen Decken und Wulst ein rechter schwarzer und linker goldener Flug zu je acht Federn.

Es besteht grosse Aehnlichkeit der Zeichnung sowohl wie der Schnittführung mit dem Müller-Zollikofer Model (Fig. 15).

21. Vonwiller - Cunz

Im innern Feld des Rundmodels, das durch einen Lorbeerkrantz begrenzt ist, stehen die beiden Wappen nebeneinander:

Vonwiller: in Gold über schwarzem Dreiberg zwei gekreuzte, schwarze Fähnlein. Auf dem Helm mit schwarz-goldenen Decken auf ebensolchem Wulst mit fliegenden Enden zwischen rechtem gold-schwarz und linkem schwarz-gold geteiltem Büffelhorn ein schwarzes Fähnlein auf ebensolchem Dreiberg. Cunz: siehe Blasonierung Nr. 17.

Helme und Decken verraten eine in heraldischen Dingen ungeübte Stecherhand, während der breite Rand, aussen begrenzt wieder durch einen Lorbeerkrantz den Meister in der Tiergestaltung verrät. In den Aussparungen der zarten Girlanden mit Eicheln an den Knotenpunkten bewegen sich Fuchs, Raubvogel, Steinbock, Pfau, Hund, Vogel, Einhorn, Adler, Hase, Pfau, Hirsch und wieder ein Vogel hintereinander in lustigem Reigen. Zwischen den Wappenschilden ist eine Brezel gebildet, darunter die Initialen H.I.V. + F.S.C. = Herr Jacob Vonwiller, 1625-1688, Sohn von Laurenz Vonwiller und Magdalena Gmünder und seine Ehegattin Frau Sabina Cunz, 1637-1686, Tochter von Hans Jacob Cunz und Sabina Schlumpf. Die Ehe wurde 1654 geschlossen.

22. Wegelin - v. Zollikofer

Der vorwiegend graphisch und wenig plastisch gearbeitete Model zeigt im Mittelfeld, das durch einen Lorbeerkrantz eingeschlossen ist, die Allianzwappen.

Fig. 20. Rautenförmiger Holzmodel
Besitzer: Histor. Museum St. Gallen.

Wegelin: das alte Wap- pen mit dem schräggestellten Leiterwagen, als Helmzier ein Flug mit dem Schildbild. (Heute führen die Wegelin in Rot einen steigenden silbernen Hund mit goldenem Halsband und Ring, als Helmzier den wachsenden Hund des Schildes.) Zollikofer zeigt das Freiviertel rechts statt links — die Courtoisie geht doch zu weit! —

An den Lorbeerkrantz schliessen sich sechs Rundbogen an, die mit stilisierten Blumen ausgefüllt sind, Kornblume und Granatapfel fehlen nicht dabei.

Es ist, zumal ohne Brandstempel oder Initialen, nicht möglich, den Model einem Ehepaar Wegelin-Zollikofer zuzuweisen, da 10 solche Ehen zwischen 1645 und 1829 vorkommen. Da es sich wahrscheinlich um denselben Stecher handelt, der die Model 19 (Schlappritzi-Zollikofer) und 26 (Zollikofer-Schobinger) geschaffen hat, dürfte der Zeit entsprechend entweder das Ehepaar Bartholome Wegelin, 1621-1684, cop. 1645 Anna Zollikofer, 1625-1690 oder dann Jacob Wegelin, 1626-1692 cop. 1658 Barbara Zollikofer, 1631-1707, in Frage kommen.



Fig. 21. Runder Holzmodel von 17 cm Durchmesser. Dicke: 2,3 cm. Birnbaum. Auf dem Revers die Jahrzahl 1686 und zwei Brandmarken: (h) wobei der Brandstempel HS vielleicht dem Stecher zu eigen war. (i) Der zweite zeigt die Initialen I.V und dürfte Jacob Vonwiller gehört haben. Besitzer: Histor. Museum St. Gallen.
Inv. 11 102.

23. Hans Jacob Weniger

Der hoch-ovale Holzmodel bildet den Wappenschild, der Schildrand ist durch eine Schrift belegt, die in Majuskeln lautet: HANS IACOB WENIGER. DER: ZEIT BAVWHERR. Der dadurch gerahmte Raum zeigt das Wappenbild:

Mit goldenem Schildrand geteilt von Rot mit wachsender grünbeblätterter silberner Blume und von Gold mit drei blauen Spitzen.

Der Model ist kräftig und grosszünftig geschnitzt, Teilungen und Blume sind heraldisch klar und harmonisch, die Damaszierungen einfach und die Schrift lapidar. Hans Jakob Weniger wurde als Sohn des David Weniger und der Elsbeth Sömlin am 19.7.1617 geboren und lebte bis 7.5.1701. Er war von Beruf Gerber. Seine Ehegattin hiess Maria Staiger (20. 9. 1618 - 30. 6. 1669). Weniger wurde 1644 Stadtrichter, 1662 Zunftmeister zu Schneidern, 1663 Ratsherr und 1667 Schaffner zu St. Catharina. Ab 1664 war



Fig. 22 Runder Holzmodel von 21,5 cm Durchmesser. Dicke: 2,7 cm. Besitzer: v. Zollikofersches Familienarchiv Altenklingen.

er «Verordneter zu den Bauen», d.h. Bauherr der Stadt St. Gallen. In die Zeit von 1664 bis 1701 muss also die Entstehung des Models fallen.

24. v. Zollikofer

Rautenförmiger Holzmodel mit Lorbeerumrahmung und dem einfachen Zollikoferwappen, wie es seit 1578 die Zollikofer v. Altenklingen und die von Sonnenberg führten. (Seit 1682 wird meist das mit dem Schild derer von Klingen gevierte Familienwappen von den Z. v. Altenklingen geführt.)

Das Vollwappen ist im Renaissancestil gebildet, plastisch und schön in den Proportionen.

Es wäre möglich, dass nach dem Brandstempel, der ein eindeutiges H und mögliches K neben dem Z aufweist, Junker Hans Caspar Zollikofer-Schobinger, 1608-1649, als Besitzer in Frage käme.



Fig. 24. Rautenförmiger Holzmodel von 20 und 12,5 cm Durchmesser. Revers mit Brandmarke (k). Besitzer: v. Zollikofersches Familienarchiv, Altenklingen.



Fig. 23. Ovaler Holzmodel von 10,2 cm Höhe und 9,4 cm Breite. Dicke: 0,6 cm. Zwetschgenbaum. Besitzer: Histor. Museum St. Gallen. Inv. 1663.

25. v. Zollikofer - v. Schobinger

Durch Lorbeerkränze in Mittelfeld und breiten Rand aufgeteilter Rundmodel, der den gevierten Allianzschild Zollikofer (1 und 4) - Schobinger (2 und 3) mit den Helmen und Kleinodien beider Geschlechter enthält. Das Wappen ist sowohl heraldisch wie künstlerisch schlecht geraten; das Freiviertel im Zollikofer-schild ist viel zu gross, die Damaszierungen schlecht und der ganze Schild entbehrt der plastischen Gestaltung. Die Helme sind unklar, die Decken konventionell. Das breite Randfeld enthält Blumen-girlanden, in denen drei Papageien klettern.



Fig. 25. Runder Holzmodel
von 23,5 cm Durchmesser. Dicke: 2,5 cm.
Nussbaum. Besitzer: Histor.
Museum St. Gallen. Inv. 11 106.



Fig. 26. Runder Holzmodel von 17 cm Durch-
messer. Dicke: 2,1 cm. Birnbaum. Auf dem
Revers die Brandmarke (l). Besitzer: Histor.
Museum St. Gallen. Inv. 11 105.

Da der Model keine Brandstempel trägt, sind wir auf Mutmassungen angewiesen. Er muss nach 1623 entstanden sein, weil die Schobinger in diesem Jahr im Adelsbrief die Wappenvermehrung erhielten :

Geviertet: 1 und 4 in Gold eine auf silberner Kugel mit dem linken Fuss stehende natürliche Turteltaube, 2 und 3 schrägrechts geteilt von schwarz mit einem schräglinken silbernen Balken und von Rot. Auf dem Turnierhelm mit goldener Krone und linker schwarz-silberner, rechter rot-goldener Helmdecke die natürliche Turteltaube, mit dem linken Fuss auf silberner Kugel stehend, zwischen einem rechten gold und rot geteilten Büffelhorn mit einer goldenen zwischen zwei roten Straussenfedern im Mundloch und vier grünen Tannenzweigen aussen seitwärts besteckt, und einem linken schwarz und silbern geteilten Büffelhorn mit einer schwarzen, zwischen zwei silbernen Straussenfedern im Mundloch und vier Tannenzweigen besteckt.

1682 dürfte der letzte Termin für die Entstehung des Models deshalb sein, weil von da an die Zollikofer das gevierte Wappen führten (siehe Nr. 24). In diese Zeitspanne fallen aber neun Ehen Zollikofer-Schobinger, sodass eine nähere Bestimmung nicht möglich ist.

26. v. Zollikofer - v. Schobinger

Der runde Model, durch Lorbeerkränze in einen grossen Mittelteil mit dem Allianzwappen und einen breiten Rand mit einer reichen Früchte- und Blumengirlande geteilt, zeigt wie Fig. 19 und 22 die konventionell und unplastisch gebildeten Wappen der Zollikofer v. Altenklingen und der Schobinger, beide nicht geviertet. Zwischen den Wappen steht dasselbe Blumenornament wie bei Fig. 19.

Nach dem Schobingerwappen zu schliessen, könnte der Model vor 1623 entstanden sein. Da der Brandstempel ein deutliches F vor dem mutmasslichen Z aufweist, wäre es möglich, den Model dem Ehepaar Junker Friedrich Zollikofer, 1597-1633, Sohn von Junker Joachim Zollikofer und Catharine Seuter und seiner Frau Judith Schobinger, 1605-1673, Tochter von Junker Friedrich Schobinger und Anna Zollikofer, cop. 1623, zuzuschreiben.

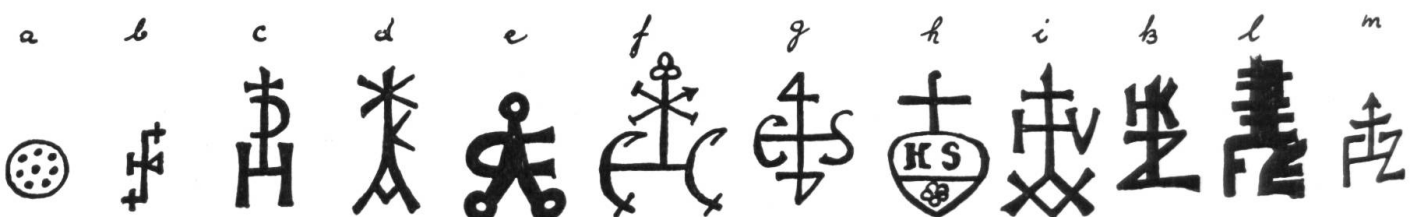


Fig. 27. Brandmarken der Model-Rückseiten.